

# **Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite**

Text

**Eyth, Karl**

**Leipzig, 1894**

1. Die egyptische Malerei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

durch eine gemalte ersetzt und von der Baukunst nur das nackte Gerippe, die statisch und praktisch genügende Leistung verlangt. Herrin und Dienerin haben ihre Rollen gewechselt.

Damit ist in wenigen Strichen die Geschichte der Dekorationsmalerei angedeutet. Die Einzelheiten derselben ergeben sich, wenn die Hauptstufen der Entwicklung für sich der Be- trachtung unterzogen werden. Die europäische Kunst und diejenige des Orients sind ihre eigenen Wege gegangen und es wird jede für sich zu betrachten sein. Für die europäische Kunst war die Antike maßgebend; auf der Hinterlassenschaft der alten Griechen und Römer baut das gesamte Christentum seine Systeme auf. Die Griechen und Römer selbst aber sind in die Schule gegangen bei dem hochentwickelten Kulturvolk am Nil, bei den alten Egyptern.

### 1. Die egyptische Malerei.

Nach Herodot ist Egypten ein Geschenk des Nil. Ohne diesen wäre es eine Wüste, wie seine Umgebung. Vom Aequator sendet der Fluss seine Wasser 800 Meilen weit zum Mittelmeer.

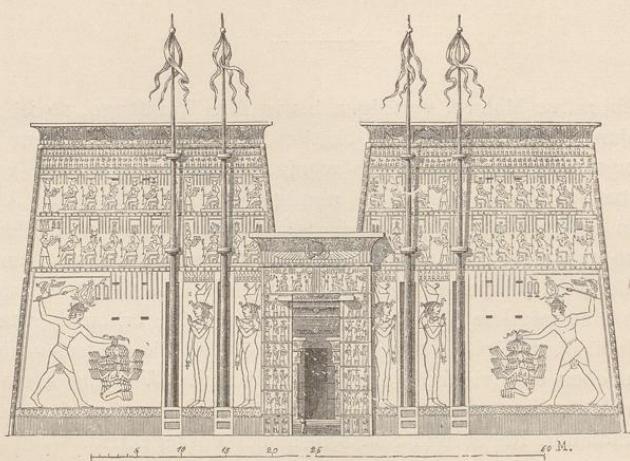


Fig. 76.

Tempelfassade von Edfu.

Alljährlich steigt er zu bestimmter Zeit um etwa 10 Meter und überschwemmt das Tiefland, Lehm und Schlamm zurücklassend. Auf dem von der Natur gedüngten und verjüngten Boden kann der Ackerbau fast mühelos gedeihen; hier waren frühzeitig die Bedingungen vorhanden für ein sesshaftes Volk und ein geordnetes Staatswesen; Egypten ist die Wiege der abendländischen Kultur.

Zu welcher Zeit von Asien her die Besitzergreifung des Landes erfolgte, ist schwer festzustellen. Dass es lange her ist, geht daraus hervor, dass die 30 geschichtlichen Dynastien mindestens 4000 Jahre vor unsere Zeitrechnung zurückgehen und dass Mena, welcher die erste Dynastie errichtete an Stelle der vorausgegangenen Priesterherrschaft, bereits eine hochentwickelte Kultur vorfand. Dass einige Jahrtausende in die an und für sich stetigen Verhältnisse mancherlei Aenderungen bringen mussten, ist selbstredend. Man unterscheidet gewöhnlich drei altegyptische Zeiten:

1. das alte oder memphitische Reich; 1. bis 10. Dynastie; Hauptstadt Memphis (unweit dem jetzigen Kairo);

2. das mittlere oder thebaische Reich; 11. bis 20. Dynastie; Hauptstadt Theben (beim jetzigen Karnak);
3. das neue oder saitische Reich, 21. bis 30. Dynastie; Hauptstadt Saïs im Delta der Flussmündungen.

Man unterschied zwischen dem Nordland oder Unteregypten und dem Südländ oder Oberegypten. Die Gebieter des Nordlandes tragen die „rote Krone“, oben breit und offen; die Herrscher des Südländes sind mit der weißen Krone geschmückt, die einer Mita ähnlich sieht; die Herrschaft beider Länder vereinigt kommt in der Vereinigung beider Kronen, dem „Pschent“ zum Ausdruck, welcher einem Champagnerkühler samt Flasche gleichsieht (vergl. Fig. 77).

Die Perser, die Makedonier, die Griechen, die Römer, die Christen und die Mohamedaner machten schliesslich der Reihe nach der alten Herrlichkeit ein Ende und so ist das heutige Egypten

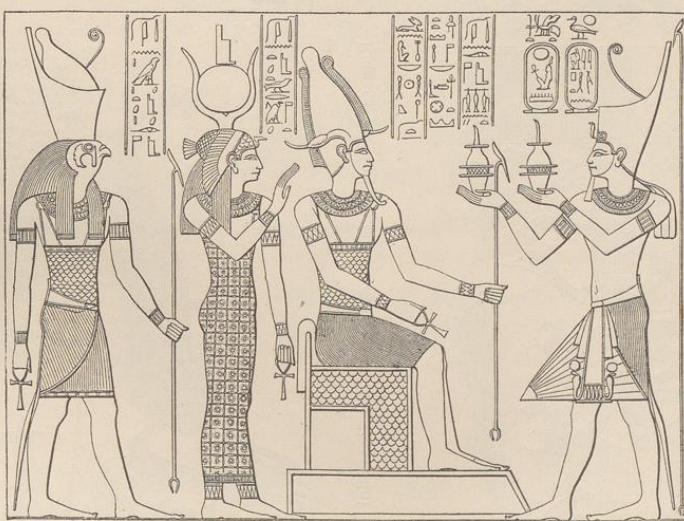


Fig. 77.

Sethos I. vor Osiris, Isis und Horus.

ein trauriger Schatten der einstigen Grösse. Aber vom Delta bis nach Ipsambul (Abusimbel) zeugen zahlreiche Ruinen und Gräber vom Kunsttrieb der ehemaligen Bewohner. Monumentalbauten grofsartigen Stiles lassen uns mit der Architektur gleichzeitig die Malerei der alten Egypter kennen lernen.

Die Architektur, die Bildhauerei und die Malerei reichen sich hier schwesterlich die Hände. Die Paläste und Tempel sind innen und außen geschmückt mit bemalten Flachreliefs, den sog. Koilanaglyphen, welche nicht aus der Wandfläche heraustreten, sondern dadurch modelliert sind, dass die Umrisse sich in die Fläche vertiefen. Die Fig. 76 zeigt die Tempelfassade von Edfu, geschmückt mit derartigen bildlichen Darstellungen. Von einer selbständigen Malerei kann in diesem Sinne aber keine Rede sein, und von einer dekorativen Malerei in unserem Sinne überhaupt nicht. Es handelt sich vielmehr nur um ein Anstreichen, um ein Auslegen mit Farbe, um die Reliefs deutlicher hervortreten zu lassen. Es sind wenige Farben, etwa zehn an der Zahl, die zur Verwendung gelangen: Schwarz, Braun, Weiß, Grün, Dunkelrot, Hellrot, Dunkelgelb, Hellgelb, Dunkelblau und Hellblau.

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

12

Diese Farben kommen bestimmten Dingen ein und für allemal zu. Wie die Heraldik des Mittelalters nur wenige Farben hat und die Gegenstände in den der wirklichen Erscheinung nächst-

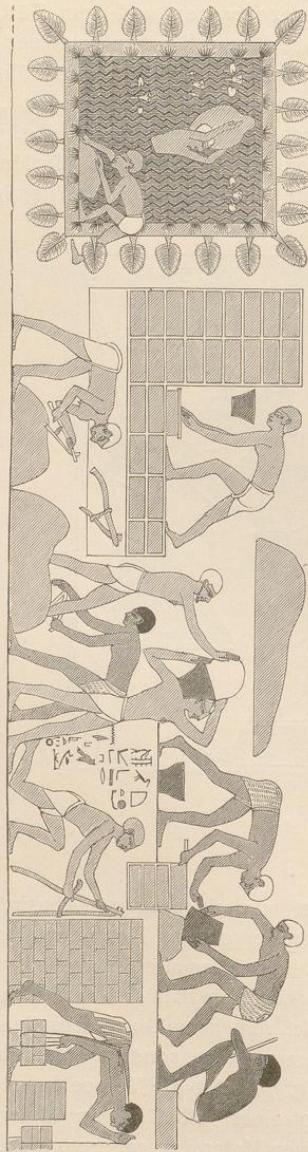


Fig. 79.

Bau des Ammonstempels, Abd-el-Qurna. Nach Rossellini.



Fig. 78.

Ramses II. erobert eine Festung. Nach Rossellini. Ipsambul.

liegenden Tinturen vorsteilt, so ist es hier in ähnlicher Weise der Fall. Die Männer sind rotbraun, die Frauen gelb dargestellt, die Asiaten gelb, die Neger schwarz, die Götter dagegen in ab-

liegenden Farben, blau etc. Die Bemalung sitzt auf einer weissen Grundierung aus Gips oder Kreide und die Umriss sind mit roten oder braunen Linien gezeichnet. Das Bindemittel der Farben war mutmaßlich eine Art Gummiwasser oder Ei; die Ueberzüge wurden mit Wachs oder



Fig. 80.  
Baumfäller. Beni-Hassan.

Harzen hergestellt. Wenn die Malereien sich bis zum heutigen Tag, wenigstens in deutlichen Spuren erhalten haben, so liegt dies nicht an diesen Malmitteln, sondern an dem günstigen Klima und dem immerblauen Himmel.



Fig. 81.  
Vogeljagd in den Nilstümpfen.

Die versenkten Reliefdarstellungen, die Koilanaglyphen sind übrigens nicht die einzigen Stellen, an welchen die Bemalung auftritt. Im Innern der Paläste und insbesonders auch der Gräber (Egypten ist an unterirdischen Bauwerken reich) treten auch Wand- und Deckenmalereien

auf glatter Fläche auf. Profile, Gliederungen, Säulen etc. sind mit Ornamenten bemalt. Auch die Mumienkästen sind bemalt und vergoldet. Das verwendete Blattgold unterscheidet sich von dem unserigen nur dadurch, dass es weniger dünn geschlagen ist. Eine weitere Quelle für dekorative Studien bilden die Abbildungen der Papyrusrollen, deren Text in ähnlichem Sinne illustriert wird, wie die Schriftwerke des Mittelalters durch die Miniaturen der Mönche.

Die egyptische Kunst stand vor allem im Dienste der Dynastien und der Priesterschaft. Die



Fig. 82. Profilköpfe.

Monumentalbauten sind eine Verherrlichung der herrschenden Klasse und die Ausschmückung derselben ist eine monumental verfasste Chronik. Wie die begleitenden Hieroglyphen sind die bildlichen Darstellungen selbst eine Erzählung der Götter- und Heldengeschichte. Getreu nach Wunsch und Auftrag arbeitet die Kunst in handwerkmaßiger Weise. Die Arbeit ist geteilt; die einen bewerfen die Wände mit Stuck, die anderen reissen die Umrisse auf, die dritten legen die Flächen mit Farben aus. Alles geht seinen geregelten, festgesetzten Gang. Die Künstler des alten

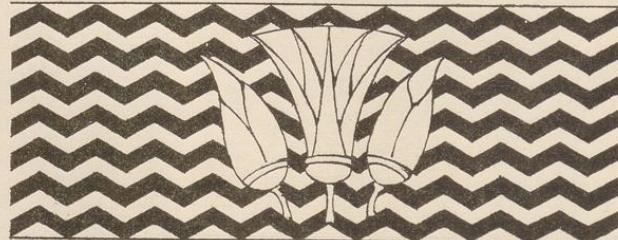


Fig. 83.  
Wasser mit Lotosblumen.

Reiches zeigen noch einige selbständige Freiheit, Phantasie und Naturauffassung; im neuen Reich ist alles Schablone und die Figuren sind typisch, herkömmlich, schematisch wie die byzantinischen Heiligen. Es gibt eine ausgeprägte Kunst, aber keine selbständigen Künstler.

Man kann die altegyptische Malerei in drei Klassen bringen: religiöse Malerei, geschichtliche Malerei, bürgerliche Malerei. Die erste behandelt die Göttersagen, den Opfer- und Tierkultus, das Totenzeremoniell etc. Die Fig. 77 gibt ein hieher zu rechnendes Beispiel.

Die geschichtliche Malerei behandelt die Kriegs- und Siegeszüge, die Sklaven- und Löwenjagden der Herrscher, Meerfahrten und Seeschlachten, die Aufrichtung und den Transport der Bauten und Kolosse u. a. m. (vergl. die Fig. 78 und 79). Die bürgerliche Malerei, erhalten in zahllosen Gräbern, giebt das eigentliche Sittenbild. Leute aller Stände, Künstler, Handwerker, Fischer, Jäger, Ackerbauer, Harfenspieler, Tänzerinnen, Gaukler etc. kommen in ihrer Beschäftigung zur Abbildung und geben einen interessanten Ueberblick über das alltägliche Leben, wie die Fig. 80 und 81 zeigen.

Die Darstellungen geben trotz der eigentümlichen Auffassung durchweg ein klares und genaues Bild. Der egyptische Künstler kennt keine Perspektive und keine Verkürzungen. Die Köpfe sind in das Profil gedreht; die Augen sind jedoch von vorn gesehen (Fig. 82). Die Brust zeigt sich meistens ebenfalls von vorn, während die Füße wieder in der Seitenansicht erscheinen. Die Kopfbedeckungen, Schmuckgegenstände, Waffen etc. sind deutlich und charakteristisch; die Kleider, die Lendenschürze sind vielfach hübsch gemustert und gelegentlich auch durchscheinend dargestellt. Schiffe, Wagen, Möbel etc. werden ebenfalls im Profil gegeben. Das Wasser wird durch horizontale oder aufrechte Zickzackwellen gegeben, wie die Fig. 81 und 83 zeigen. Die Götter und die Herrscher werden gerne größer dargestellt als die gewöhnlichen Sterblichen, um ihre Persönlichkeit hervorzuheben (Fig. 78). Pferde und andere Tiere, die Pflanzen und das Dickicht sind gewissermaßen stilisiert, aber doch naturgetreu. Der Eindruck des Stilisierten entsteht durch die eigentümliche Stellung und Anordnung und nicht durch willkürliche Formveränderung, wie z. B. in späteren Zeiten der stilisierte Akanthus entsteht.

Die Figuren marschieren in Reihen auf und wo sie der Tiefe nach hintereinander erscheinen sollten, da werden sie übereinander dargestellt (Fig. 78 rechts). Es werden häufig Grundrisse mit Aufrissen ver-

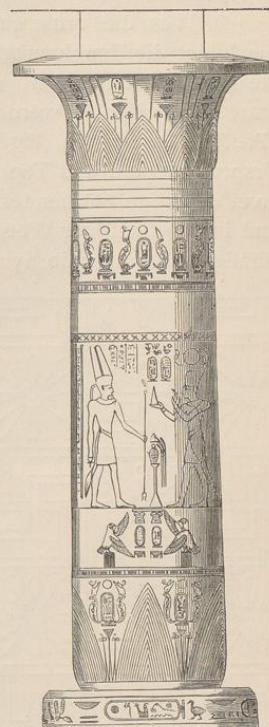


Fig. 84. Säule aus Theben.

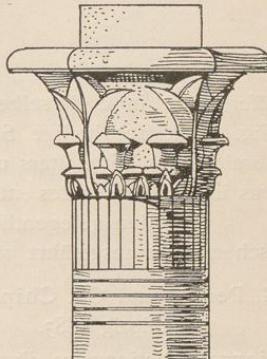
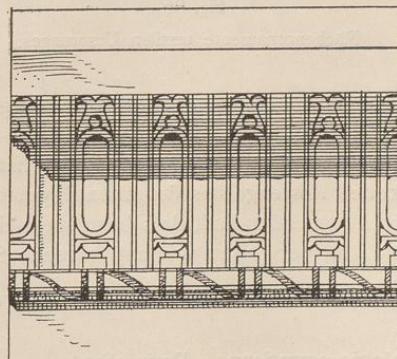
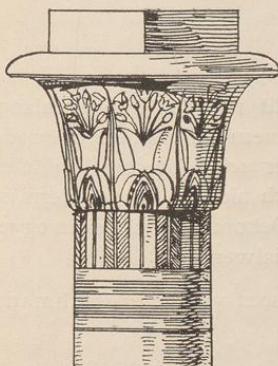


Fig. 85. Verzierte Architekturglieder.

quickt' (Fig. 79 links). Der quadratische See dieser Figur erscheint landkartenartig im Grundriss. Der Rasen und die Bäume, welche den Teich umgeben, sind nach allen vier Seiten und nach den

Diagonalen umgelegt und zeigen sich also im Aufriss, wie die wasserschöpfenden Figuren und die Lotosblumen; ein Beweis dafür, wie lange die Menschheit brauchte, richtig sehen und zeichnen zu lernen.

Was die ornamentale Malerei betrifft, so tritt dieselbe verhältnismäsig untergeordnet auf. Sie bildet die Umrahmungen der figürlichen Darstellung; sie verziert Säulen und Kapitale (Fig. 84), die großen Hohlkehlen, welche die Gesimse der Bauten bilden. Rundstäbe erscheinen bandartig umwunden; Kehlen werden mit Lotoskelchen geschmückt oder mit Ornamenten, die wir heute als „Pfeifen“ bezeichnen (Fig. 85). Die Wände im Innern zeigen öfters Flächenmuster, welche textilen Ursprungen sind und Teppiche nachbilden nebst der zugehörigen Passamenteerie. Die Fig. 86 giebt zwei derartige Flächendekorationen. Die Decken werden, wie auch später, vielfach blau gestrichen und in regelmässiger Weise mit Sternen besät und mit schwebenden Geiern geschmückt (Fig. 87a). Häufig vorkommende Symbole sind der geflügelte Sonnenball (Fig. 87b), der Scarabaeus (Mist-

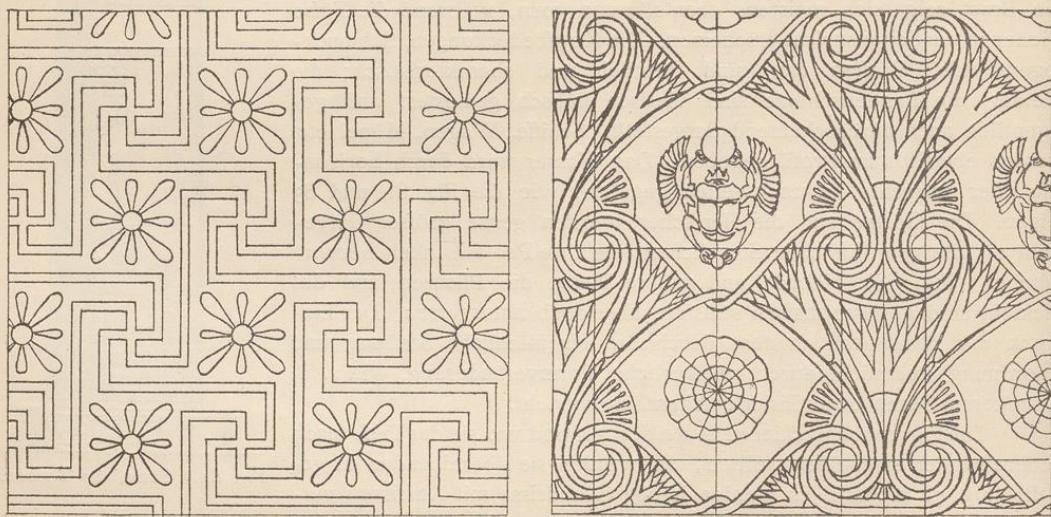


Fig. 86.

Flächenornamente textilen Ursprungs.

käfer), der in c derselben Figur und außerdem in Fig. 86 dargestellt ist, die Uraeusschlange (Fig. 87d), der heilige Sperber (Fig. 87e) u. a. m. Diese Dinge erinnern unwillkürlich an die Heraldik des Mittelalters und das Wappen- und Ordenswesen hat hier seine ältesten Vorläufer, was in Anbetracht des entwickelten Kastengeistes der alten Egypter auch nicht zu verwundern ist.

Für den gelegentlich vorkommenden Fall, dass heutzutage eine Dekorationsmalerei in egyptischem Stile ausgeführt werden soll, verweisen wir auf folgende Specialwerke:

G. Perrot und Ch. Chipier, Geschichte der Kunst im Altertum, übersetzt von R. Pietschmann.  
Leipzig 1883.

Pierret, Dictionnaire d'archeologie egyptienne. Paris 1875.

Prisse d'Avennes, Histoire de l'art egyptien. Paris 1878.

Ferner seien erwähnt die großen Werke von Lepsius, von Rossellini und von Champollion.